

**SCHULPROGRAMM**  
**DER**  
**MONTESSORI-GRUNDSCHULE GILBACHSTRASSE**



**Vorbemerkung:**

Zu unserer Schule gehören zwei Schulhäuser, eines in der Gilbachstraße und eines in Riehl. Sie sind ca. 5 Kilometer entfernt voneinander.

Sie stellen nicht nur eine Verwaltungseinheit dar, sondern arbeiten selbstverständlich gemeinsam nach dem Konzept der Montessori-Pädagogik.

## **GLIEDERUNG**

### **1. Gedanken zur Montessori-Pädagogik**

- 1.1 Einleitung
- 1.2 Die kindliche Psyche - ein absorbierender Geist
- 1.3 Die sensiblen Perioden
- 1.4 Die Aufmerksamkeit
- 1.5 Ordnung und Bewegung

### **2. Die Praxis**

- 2.1 Die Freie-Wahl-der-Arbeit
  - 2.1.1 Die vorbereitete Umgebung
  - 2.1.2 Die jahrgangsgemischte Gruppe
  - 2.1.3 Die Lehrerin/ der Lehrer
- 2.2 Jahrganggruppen-Unterricht
- 2.3 Schulleben
- 2.4 OGS und Schule

### **3. Medienkonzept**

## 1. Gedanken zur Montessori-Pädagogik

### 1.1 Einleitung

Maria Montessori baut ihr Erziehungskonzept auf ihrem unbedingten Vertrauen in das Kind auf. Die Ärztin und Pädagogin ist überzeugt von der großen schöpferischen Kraft des Kindes, einer Kraft, die in dieser Intensität dem Menschen nur einmal, nämlich in seiner Kindheit, zur Verfügung steht. Deshalb sieht sie es als ihre Aufgabe, alles zu tun, um diese Kraft zu fördern und zu stützen und ihr optimale Bedingungen zu ihrer Entfaltung zu schaffen, d.h., eine (Lern)-Umwelt, in der das Kind unabhängig vom Erwachsenen durch eigenes aktives Handeln seine Persönlichkeit entwickeln kann. Die Prinzipien dieser Pädagogik überzeugen vor allem, weil sie nicht allein auf Theorie aufbauen, sondern in konkreten Erfahrungen wurzeln, in der praktischen Arbeit der von ihr gegründeten "Casa dei Bambini", in den Slums der Stadt Rom.

Aus der Fülle von Maria Montessoris Beobachtungen und Überlegungen haben wir die Punkte ausgewählt, die für unsere Arbeit in der Schule besonders relevant scheinen.

### 1.2 Die kindliche Psyche - ein absorbierender Geist

"Das Kind ist der Baumeister des Menschen." (Das kreative Kind, S.13) Dieser Satz Montessoris ist die Wurzel ihres pädagogischen Ansatzes. Alles, was das Kind lernt, all seine Fähigkeiten, seine ganze Persönlichkeit schafft es aus sich selbst heraus. Natürlich vollzieht sich diese Schöpfung nicht im luftleeren Raum, sondern in einem engen Austausch mit der Umgebung, in der das Kind aufwächst. **"Das Kind formt von sich aus den zukünftigen Menschen, indem es seine Umwelt absorbiert."** (Das kreative Kind, S.14) Besonders deutlich zeigt Montessori diesen Zusammenhang am Beispiel des Spracherwerbs: Das Kind wird immer die Sprache sprechen, die es in seiner Umgebung hört. Es trägt die Anlage in sich, jede beliebige Sprache perfekt zu beherrschen, und baut im Alter von 1-2 Jahren das komplizierte, abstrakte System der Sprache ganz aus sich allein heraus auf, indem es die Sprachlaute seiner Umgebung in sich aufnimmt, "nicht mit dem Verstand, sondern

mit dem eigenen Leben."(Das kreative Kind, S.21) Dieses schöpferische Potenzial des Kindes nennt Montessori den "**absorbierenden Geist**", mit dessen Hilfe das Kind "alle Kultur, die die Umgebung ausstrahlt, aufnimmt, ohne Unterricht zu benötigen." (Das kreative Kind, S.5)

Zwar haben die Grundschul Kinder den größten Teil dieser Aufbauarbeit schon geleistet, doch lässt sich dieses Phänomen auch in der Schule beobachten. Gerade bei den Erstklässlern gibt es immer wieder Kinder, die über einen langen Zeitraum hin passiv bleiben, ehe sie in eine Art Arbeitsrausch verfallen.

Diese Phase äußerer Untätigkeit darf nicht mit Entwicklungsstillstand verwechselt werden, denn was Montessori über den Spracherwerb sagt, hat auch hier Geltung: "Es hat sich gezeigt, dass die entsprechenden äußeren Anzeichen minimal sind im Vergleich zu der beachtenswerten geheimnisvollen Entwicklung im Innern."(Das kreative Kind,S.105) Schaut man nämlich genau hin, sind viele Kinder nur scheinbar untätig. Tatsächlich beobachten sie die anderen Kinder bei ihrer Arbeit, aber auch in ihren vielfältigen sozialen Beziehungen: sie verarbeiten die zahlreichen neuen Eindrücke und finden so von alleine den richtigen Zeitpunkt, selbst aktiv zu werden.

### **1.3 Die sensiblen Perioden**

Die Entwicklung des Kindes folgt einem inneren Plan, dessen einzelne Stationen die "**sensiblen Perioden**" sind: Entwicklungsphasen, in denen das Kind für den Erwerb bestimmter Fähigkeiten besonders empfänglich ist und in denen es sich mit seiner ganzen Energie auf ein solches Abenteuer einlässt, z.B. wenn es gehen lernt. " Man weiß, mit welchem unwiderstehlichen Schwung und Mut sich das Kind in seine Gehversuche stürzt. Es will gehen, kühn, um jeden Preis,..."(Kinder sind anders, S.112) Alle übrigen Umwelteindrücke, die mit der neu zu erwerbenden Kompetenz nichts zu tun haben, werden vom Kind ausgeblendet, nicht mehr wahrgenommen. Aufgabe des Erwachsenen ist es, dem Kind so viele Möglichkeiten zu geben, sein neues Können zu üben, wie es braucht und ihm so ein Stückchen weiter auf den Weg der Unabhängigkeit zu helfen.

Die wichtigsten sensiblen Perioden durchlebt das Kind, bevor es das Grundschulalter erreicht hat. Aber auch danach kann es manche Fertigkeiten erst erlernen, oder

zumindest leichter erlernen, wenn es innerlich dazu bereit ist und bestimmte Reife-  
prozesse abgelaufen sind. Darauf basiert unsere Arbeit in der Schule: **Das Kind  
lernt, wenn es seiner eigenen inneren Uhr gemäß dafür an der Zeit ist** und nicht  
dann, wenn Lehrplan oder Lehrer es vorschreiben.

#### 1.4 Die Aufmerksamkeit

Im Laufe ihrer Arbeit hat Montessori ein Phänomen beobachtet, das sie die  
**"Polarisation der Aufmerksamkeit"** nennt und das eine wesentliche  
Voraussetzung für den Lernprozess darstellt. Es beschreibt den Idealfall des  
Lernens: Ein Kind ist von seiner frei gewählten Arbeit so fasziniert, dass es trotz  
lauter, heftiger Störungen in seiner Umgebung seine Tätigkeit konzentriert weiter  
verfolgt. "So wie es beim Zirkel notwendig ist, einen Punkt festzulegen, damit der  
Kreis genau wird, so ist beim Aufbau des Kindes die Aufmerksamkeit der wesentliche  
Punkt... Ohne diese Konzentration sind die Gegenstände Herr über das Kind..."(Das  
kreative Kind, S.194)

Montessori erkennt, dass die Fähigkeit zur **Konzentration eine der wichtigsten  
Voraussetzungen für das Lernen** ist; das gilt heute noch genauso wie vor über 90  
Jahren. Gelingt es, das Kind zu dieser Konzentration zu führen, ist es mit sich und  
seiner Umgebung im Einklang. Die Folge ist eine innere Disziplin, die nicht im blinden  
Befolgen vorgegebener Regeln besteht, sondern aus dem seelischen Gleichgewicht  
des Kindes entspringt.

Natürlich unterliegt die Intensität der Arbeit steten Schwankungen: Im Ablauf jeden  
Schulmorgens gibt es einen, manchmal auch mehrere Höhepunkte konzentrierter  
Tätigkeit, die dann langsam wieder abklingen, und dasselbe wiederholt sich in einem  
großen Zeitrahmen: auf Phasen konzentrierten Tuns folgt oft eine Periode der  
Umorientierung und des Suchens, die schließlich wieder in eine geordnete Tätigkeit  
mündet. Wenn nicht, ist das ein Signal für die Lehrerin/den Lehrer, steuernd in  
diesen Prozess einzugreifen.

## 1.5 Ordnung und Bewegung

Als Montessori untersucht, wie das Kind den "ungeheuren ersten Schritt, den Schritt vom Nichts zum Anfang" (Kinder sind anders, S91) tut, stößt sie zunächst auf die Sinne, "die Erforscher der Umwelt". Aus den Sinneseindrücken baut das Kind eine geistige Welt auf, indem es seine Wahrnehmungen zueinander in Beziehung setzt und so zu einer Ordnung kommt. Heute spricht man in diesem Zusammenhang von "Sensorischer Integration". Das Gehirn nimmt über die Sinne Informationen auf, die es mit anderen vergleicht, interpretiert und einordnet, "um darauf mit einer entsprechenden Handlung zu reagieren." (Ayres, Bausteine der kindlichen Entwicklung) Handlung aber erfordert Bewegung, denn durch Bewegung tritt das Kind mit der Wirklichkeit in Kontakt. Ordnung und Bewegung - diese beiden Elemente prägen die Montessori-Arbeit.

In der Schule wird Ordnung auf 2 Weisen erfahren: als äußere Ordnung, die dem Kind hilft, sich in seiner Umgebung zurecht zu finden, und als innere Ordnung, die dem Material zugrunde liegt.

Die Arbeit vollzieht sich oft nach einem ähnlichen Muster: Aus einer Vielzahl beziehungslos scheinender Elemente baut das Kind über Vergleichen und Sortieren ein geordnetes Bild auf, eine Struktur wird sichtbar, und am Ende steht etwas sinnvoll geordnetes Neues. So erfährt es die **Ordnung als ein Grundprinzip, sich die Welt zu erschließen** und das Chaos zu überwinden.

Die Bewegung ist dabei für die kognitive Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung. Über das Auflösen einer komplizierten mathematischen Operation z.B. in einzelne Handlungsschritte, über ein solch äußeres Be-greifen kommt das Kind allmählich zu einem inneren "Begreifen". Handlungen, d.h. **Hand-bewegungen werden so zur Grundlage von Denkbewegungen** und führen das Kind schließlich zur Bildung von Begriffen.(RL10) Hier geht Montessori denselben Weg wie Aebli und Piaget: "Wir gehen davon aus, dass ...das begriffliche Denken aus dem Handeln hervorgeht..." (Aebli, Zwölf Grundformen des Lehrens, S. 23)

## 2. Die Praxis

### 2.1 Die Freie-Wahl-der-Arbeit

Jeder Schulmorgen beginnt mit der Freien-Wahl-der-Arbeit, in der die Prinzipien der Montessori-Pädagogik praktische Gestalt annehmen. Es ist die Kernzeit des Unterrichts, in der das Kind die grundlegenden Fertigkeiten und Fähigkeiten, Kenntnisse und Haltungen erwirbt.

Das Kind hat die **Freiheit, seine Arbeit selbst auszuwählen**. Es entscheidet, wann und wie lange es sich damit beschäftigt, ob es sich allein damit auseinandersetzt oder mit einem anderen zusammenarbeitet. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für **selbstständiges und selbstverantwortliches Handeln** geschaffen. Von Anfang an erfahren die Kinder Lernen als einen selbstgesteuerten aktiven Prozess, der das Vertrauen in ihre eigene Kraft stärkt und zugleich ihre Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit anderen fördert. Eine notwendige Struktur erhält dieser Unterricht durch:

- die vorbereitete Umgebung
- die jahrgangsgemischte Gruppe
- die Lehrerin/den Lehrer

#### 2.1.1 Die vorbereitete Umgebung

Aus den Beobachtungen der kindlichen Entwicklung leitet Montessori ihr Verständnis von Erziehung ab: "Die Erziehung hat als erstes die Aufgabe, dem Kind eine Umgebung zu schaffen, in der es die Möglichkeit hat, die ihm von der Natur zugeteilten Funktionen zu entwickeln."(Das kreative Kind, S.82)

Das eben ist die Aufgabe der "vorbereiteten Umgebung": Sie muss dem Kind Anregungen bieten und ihm zugleich Möglichkeiten an die Hand geben, die in ihm liegenden Fähigkeiten zu entfalten. Das Kind muss in seiner Umgebung Gegenstände finden, die seine Neugier wecken und es zu einer Tätigkeit herausfordern. Diese wichtige Aufgabe kommt in erster Linie dem **Montessori-**



**Material** zu. Es ist viel mehr als nur ein Arbeitsmittel oder Anschauungsmittel im herkömmlichen Sinn, das motivieren und verdeutlichen soll; es ist ein Entwicklungsmaterial, das dem Kind die Möglichkeit gibt, sich mit einem Thema seiner Wahl über einen längeren Zeitraum selbständig auseinanderzusetzen, und so ein Stück **Unabhängigkeit vom Erwachsenen** zu gewinnen.

Es lässt sich in etwa in vier Bereiche einteilen:

das Sinnesmaterial, das Kinderhaus und Schule verbindet

das Sprachmaterial

das Mathematikmaterial

Materialien zur Kosmischen Erziehung (Sachunterricht)

Das Material ist niemals Selbstzweck, sondern gibt dem Kind den Schlüssel für das Verständnis (und die Eroberung) der Welt an die Hand.

**Ord nende Merkmale** ziehen sich wie ein roter Faden durch das Material. Z.B. taucht die Farbgebung, mit der die einzelnen Kategorien unseres Dezimalsystems voneinander unterschieden werden (Einer=grün, Zehner=blau, Hunderter=rot, Tausender=grün usw.), bei fast allen entsprechenden Mathematik-Materialien wieder auf, bis hinauf zum Wurzelziehen.

Fast immer ist die Arbeit mit **Bewegungsabläufen und Handlungen** verbunden und fördert so das **Verständnis von Zusammenhängen**. Das Kind arbeitet nicht nur mit dem Verstand, seine ganze Person wird angesprochen und in den Lernprozess miteinbezogen. Außerdem kann das Kind so seinen natürlichen Bewegungsdrang befriedigen.

Ganz wichtig ist die **Anziehungskraft**, die das Material durch seine ästhetische Gestaltung ausstrahlt und die sicher dadurch erhöht wird, dass die meisten Arbeiten nur einmal in jeder Klasse vorhanden sind. Das Kind, das in der Klasse den anderen zusieht, erfährt eine Fülle von Anregungen, die oft Ausgangspunkt für einen neuen Lernprozess sind.

### 2.1.2 Die jahrgangsgemischte Gruppe

In den Montessori-Klassen arbeiten mehrere Jahrgänge gemeinsam in einem Raum, an unserer Schule Kinder vom 1.- 4. Schuljahr. Das erlaubt eine **große Spannweite an sozialen Beziehungen und Erfahrungen**.

Durch den Altersunterschied besteht in den Klassen eine **natürliche soziale Struktur**, frei von Konkurrenz- und Leistungsdruck. Die Kinder entwickeln nicht nur Kontakte zu Gleichaltrigen, sie erproben gleichermaßen die Rolle des Beschützers, der anderen von seinem Wissensvorsprung abgibt und hilft, und die des Hilfesuchenden. Die jüngeren Kinder bewundern die "Großen", wollen werden wie sie und wachsen so in das geltende Regel- und Wertesystem hinein, das, wie in jeder anderen Klasse auch, den Umgang miteinander, aber auch die Arbeit strukturiert.

Doch auch die großen Kinder profitieren davon: sie üben ihre soziale Kompetenz und werden sich manchmal dadurch ihres eigenen Lernfortschrittes bewusst. Das wirkt sich gerade bei schwächeren Schülern positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Jahrgangsmischung ist, dass sie die Erfahrung von **Teamarbeit** fördert und unterstützt. Die Kinder entscheiden sich sehr gern für Partner- oder Kleingruppenarbeit, oft mit einem Kind der gleichen Jahrgangsstufe, oft aber auch mit einem Partner aus einem höheren oder niedrigeren Jahrgang. Dabei üben sie, sich auf andere einzulassen, von Stärken zu profitieren, Schwächen auszugleichen und die anderen in ihrer Unterschiedlichkeit zu akzeptieren: Sie lernen sich tolerant zu verhalten. Eventuell auftauchende Konflikte versuchen sie fast immer selbst zu lösen und wenden sich erst dann an den Lehrer, die Lehrerin, wenn sie mit ihren eigenen Lösungsansätzen gescheitert sind.

Durch ihr selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Handeln übernehmen die Kinder ganz selbstverständlich auch **Verantwortung für andere** und zeigen eine große spontane Hilfsbereitschaft.

Am Ende jeden Schuljahres verlässt die Gruppe der Viertklässler unsere Schule und macht Platz für einen neuen Jahrgang, der trotz allen Abschiedsschmerzes immer mit Freude und Zuneigung aufgenommen wird.

So erweist sich das soziale Gefüge in der Klasse zugleich als konstant und flexibel, und bleibt bei vielen verlässlichen Beziehungen, die erhalten bleiben, doch auch immer **offen für neue Entwicklungen**.

### 2.1.3 Die Lehrerin/der Lehrer

Die Aufgabe der Lehrerin lässt sich mit dem kurzen, berühmten Satz Montessoris zusammenfassen: **"Hilf mir, es selbst zu tun!"** Sie "beschränkt" sich gegenüber ihrer klassischen Rolle darauf, mit einzelnen Kindern zu arbeiten und ihnen den richtigen Umgang mit einem Material zu zeigen, neue Lernprozesse durch einen Impuls zu initiieren bzw. abgeschlossene zu reflektieren und, als Grundlage ihres pädagogischen Handelns, immer wieder die Schüler bei der Arbeit zu beobachten. Im ersten Augenblick ist sie beim Betreten einer Montessori-Klasse oft gar nicht wahrzunehmen. Dennoch bleibt sie die wichtige Instanz im Sozialgefüge der Klasse. Ihre Haltung gegenüber dem Einzelnen, ihre Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes wird im sozialen Klima der Klasse widergespiegelt und prägt durch seinen Vorbildcharakter den Umgangston der Schüler untereinander wesentlich mit.

Das Schwierigste an dieser "anderen" Lehrerrolle ist, **die richtige Balance zu finden zwischen Abwarten und Eingreifen**. Immer wieder neu muss die Lehrerin entscheiden, ob sie dem Kind auf seinem Weg folgen kann oder den Lernprozess durch Absprachen und Vorschläge beeinflussen sollte. Sie muss entscheiden, ob und wann akute Lernprobleme einen **Förderplan** nötig machen, der die grundsätzliche Wahlfreiheit des Kindes zumindest in Teilen (zeitlich oder inhaltlich) einschränkt. Um die positiven Effekte unseres Ansatzes zu bewahren, wird ein solcher Förderplan meistens ein Kompromiss sein zwischen Wahlfreiheit und Pflichtprogramm. Verschiedene Möglichkeiten sind denkbar: ein Teil der Freien-Wahl-der-Arbeit wird auf ein zwischen Schüler und Lehrer abgeprochenes Aufgabenpaket verwandt, die restliche Zeit aber wieder mit einer selbst gewählten Arbeit gefüllt; ein Wechsel von vorgegebener und freiwillig gewählter Aufgabe wird vereinbart, wobei jeweils ein Vorhaben ganz zu Ende gebracht wird, oder ein Kind wählt aus einem vom Lehrer zusammengestellten Angebot aus – Ziel ist immer, den Lernprozess mit der selbst getroffenen Entscheidung des Kindes zu seiner Sache zu machen. Es geht nicht nur darum, Defizite durch notwendige Übung auszugleichen,

sondern das Selbstvertrauen des Kindes weiter zu untermauern. „**Stärken stärken**“ lautet das Motto.

Die Lehrerin muss den Werdegang eines jeden Kindes im Blick behalten und auf Grund ihrer Beobachtung auch ein Gespür dafür entwickeln, wann einem Kind mehr Freiheit gewährt werden muss, selbst, wenn damit eine der bestehenden Arbeitsregeln außer Kraft gesetzt wird, oder wann im Gegenteil gerade die Einhaltung der Regeln zu fordern ist.

Ein wichtiges Ergebnis dieses Unterrichts ist die **positive Haltung gegenüber dem Lernen**. Die Kinder bewahren sich nicht nur ihre Neugier und ihre Begeisterungsfähigkeit und arbeiten mit hoher intrinsischer Motivation sorgfältig und ausdauernd an frei gewählten Themen. Ihre Anstrengungsbereitschaft wird durch dieses Konzept sehr gefördert – sie nehmen sich oft viel mehr vor, sowohl im Umfang als auch im Schwierigkeitsgrad, als ein Erwachsener ihnen je zutrauen würde. Auch im Jahrganggruppen-Unterricht, der die Freie-Wahl-der-Arbeit ergänzt, ist diese positive Lernhaltung deutlich spürbar: Sie gehen die Lösung vorgegebener Aufgaben selbstständig und sachlich an und freuen sich an ihren Leistungen.

## **2.2 Jahrganggruppen-Unterricht**

Die Freie-Wahl-der-Arbeit füllt immer nur einen Teil des Schulmorgens aus und wird durch gelenkten Unterricht ergänzt. Da wir als städt. Schule natürlich die für alle Schulen geltende Stundentafel erfüllen, ist der Anteil der sogenannten Fachstunden (Mathematik, Deutsch etc.) bei uns deutlich reduziert, um für die Freie-Wahl-der-Arbeit ein ausreichendes Stundenpolster zu schaffen. Für die Organisation dieses gelenkten oder ergänzenden Unterrichts gibt es unterschiedliche Modelle: Teilweise werden für den **Ergänzenden Unterricht** Jahrganggruppen aus drei bzw. vier Klassen gebildet, d.h., Kinder eines Jahrgangs aus 3 oder 4 verschiedenen Stammgruppen kommen zusammen. Lehrer und Schüler der betroffenen Klassen kooperieren eng miteinander.

Teilweise formen Kinder und Kollegen aus je zwei Klassen (in der Gilbachstraße ist das eine Etage) eine kleine Einheit für sich, fast wie eine Minischule. Im 2. Teil des Unterrichtsmorgens bleiben die Kinder einer solchen Einheit entweder noch in ihrer

Stammgruppe oder werden auch zu Jahrgangsguppen zusammengefasst. Diese unterschiedlichen Organisationsmodelle haben sich im Laufe von vielen Jahren herausgebildet und bewährt und sind zu stabilisierenden Strukturen geworden, die ursprünglich aus den räumlichen Gegebenheiten der Schulhäuser erwachsen.

Die Inhalte des Ergänzenden Unterrichts reichen von Kunst und Musik über Religion und Sachunterricht bis zu Englisch und Sport. Auch Themen und Teilbereiche aus den Fächern Mathematik oder Deutsch können hier vertieft, bestimmte Arbeitstechniken eingeübt werden.

Wichtige Elemente dieses Unterrichts sind auf jeden Fall das **Gespräch** und die **Exkursion**. Für das Unterrichtsgespräch einer größeren Gruppe hat die Freie-Wahl-der-Arbeit keinen Raum. Der Unterrichtsgang ermöglicht die wichtige Erfahrung, Lerninhalte aus der Schule in der Wirklichkeit draußen wiederzufinden.

Die Freie-Wahl-der-Arbeit kann Impulse aussenden für den Ergänzenden Unterricht, aber auch der umgekehrte Prozess ist denkbar. Beide befruchten und bereichern sich gegenseitig.

### **2.3 Schulleben**

Ein weiteres wichtiges Element unserer pädagogischen Arbeit sind die **Feste und Feiern**. Sie versinnbildlichen die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sie machen sichtbar, hörbar, greifbar, dass jeder von uns bei aller Individualität auch Teil einer Gemeinschaft ist.

In jeder Klasse, jeder Etage, jedem Schulhaus sind eigene Traditionen und Rituale, oft über Jahre hinweg, gewachsen. Sie verleihen den Gruppen ihr eigenes Gesicht, ihre eigene Identität, und schaffen damit auch ein Gefühl von Zugehörigkeit und Aufgehobensein.

Die Auslöser für die Feiern ergeben sich aus dem Jahresablauf. Viele Klassen nehmen den Beginn eines Schuljahres, die Aufnahme einer neuen Gruppe von Eltern und Kindern zum Anlass für ein Fest, andere Klassen legen mehr Gewicht auf

die Verabschiedung des 4. Schuljahres. Welche gemeinschaftliche Aktivität dafür gewählt wird, ist ganz verschieden und reicht vom Wandertag über die Radtour zum Picknick auf der grünen Wiese. Ein weiterer Schwerpunkt für Feste und Feiern liegt naturgemäß in der Weihnachtszeit bzw. im Jahreswechsel; auch hier sind ganz unterschiedliche Traditionen entstanden, vom "Adventsbasteln" über die "Weihnachtsfeier" bis zum "Neujahrsempfang". Und natürlich wird auch der Karneval – seit 1995 sogar mit Teilnahme an den "Schull- und Veedelszöch" - gebührend begangen.

Schließlich sind da noch die Feiern, die jeweils von dem ganzen Schulhaus in Riehl, bzw. in der Gilbachstraße ausgerichtet werden. Ihre Aufgabe ist es, gerade bei dem starken Eigenleben jeder Klasse, die Schule als Ganzes zu erfahren und sich als Teil einer größeren Gemeinschaft zu sehen.

Dazu zählen zum Beispiel die Gottesdienste, die im Ablauf des Schuljahres besondere Akzente setzen, bei der Einschulung, zu Weihnachten oder bei der Verabschiedung der Viertklässler, die Feiern zu St. Martin und natürlich die "großen" Schulfeste. In einem festen Rhythmus - einjährig in Riehl, zweijährig in der Gilbachstraße - lädt die Schule ein zu Spielen und Aktionen, Essen und Trinken, und schafft mit diesem Zusammentreffen aller an der Schule Beteiligten, von Kindern, Eltern und Lehrern, Gelegenheit zu Begegnungen und Gesprächen in einer gelösten Atmosphäre.

Ein anderer wesentlicher Punkt des Schullebens ist die **Elternarbeit**. Nicht nur bei der Gestaltung der Schulfeste ist das Engagement der Eltern und ihre praktische Mithilfe erwünscht und notwendig; auch viele andere Anforderungen des Schulalltags, beispielsweise die Reinigung der Regale und des Materials oder die Betreuung der Schülerbücherei, ließen sich ohne die Tatkraft der Eltern nur sehr viel mühsamer bewältigen. Darüber hinaus bereichern viele Eltern unser Schulleben ehrenamtlich durch das Angebot von vielfältigen Arbeitsgemeinschaften, je nach Neigung und Fähigkeit mit Aktivitäten vom Werken bis zum Weihnachtsbacken .

Aber Elternarbeit umfasst noch viel mehr, nicht nur die Arbeit der Eltern für die Schule, sondern auch die Arbeit der Schule für die Eltern. Meist sind ja deren eigenen Erfahrungen mit Unterricht ganz anders gelagert. Um ihnen unseren pädagogischen Ansatz näher zu bringen, sind sie eingeladen, zu hospitieren; auf Elternabenden stellen wir die Arbeit mit dem Material vor.

Und die "Elternseminare" bieten interessierten Eltern die Gelegenheit, an mehreren Abenden ihren Einblick in das pädagogische Konzept unserer Schule zu vertiefen, grundlegende Montessori-Materialien kennenzulernen, selbst in die Hand zu nehmen, zu erproben und sich in unsere Arbeitsweise einzufühlen. Wir führen sie alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Montessori-Zentrum durch, so dass interessierte Eltern jedes Jahr die Möglichkeit haben, sich über unsere Pädagogik zusätzlich zu informieren.

## **2.4 Schule und OGS**

Seit dem Schuljahr 2006/07 wird in beiden Schulhäusern, in der Stammheimer Straße und der Gilbachstraße, eine Offene Ganztagschule aufgebaut.

Der Betreuungsbedarf an unserer Schule ist durch die Berufstätigkeit vieler Eltern (oft beider Elternteile) sehr hoch, über 70%, und wurde bis zum Schuljahr 2006/07 durch mehrere gut funktionierende, auf Elterninitiative zurückgehende Horte und Übermittagsbetreuungen abgedeckt. Etwa 50% unserer Kinder waren so versorgt – Plätze waren immer gefragt und nie in ausreichender Zahl vorhanden. Und die Nachfrage stieg. Die OGS bot damit die Chance, endlich eine dem Bedarf entsprechende Versorgung anzubieten und wurde mit dem Wegfall der Hortförderung für uns zu einer zwingenden Notwendigkeit.

Mit dem Schuljahr 2007/08 wurde die OGS von vier auf acht Gruppen aufgestockt, inzwischen sind es 11 Gruppen, 6 in der Gilbachstraße und 5 in Riehl. (27 Kinder werden noch durch einen Hort betreut, der als private Initiative fortbesteht.)

OGS und Schule miteinander zu verbinden und unser pädagogisches Konzept auch in den Nachmittag zu tragen stellt die Schule vor eine neue Herausforderung. Ein Bindeglied sind die Lehrerstunden, die in die OGS wandern, als Förderstunden, ein weiteres die zweimal pro Jahr stattfindenden Konzeptionstage. Sie werden seit drei

Jahren durchgeführt als gemeinsame Fortbildung für Lehrer und Pädagogen. Ihr wichtigstes Ziel ist es, die Arbeit von Schule und OGS besser zu verknüpfen und unser pädagogisches Konzept, das in der Schule auf eine lange Tradition zurückblickt, auch in der neuen Institution OGS zu verankern und dafür nach praktischer Umsetzung zu suchen. Hinzu kommen intensive Gespräche zwischen Erziehern und Lehrern, vor allem aber zwischen den Standortleitungen der OGS und dem Schulleiter. Die Steuergruppen aus Standortleitungen, Verbindungslehrern und Schulleitung greifen Fragen, Probleme und Anregungen auf und wählen die Themen aus für die Konzeptionstage.

Zweimal im Jahr trifft sich diese Steuergruppe auch mit Vertretern des Trägervereins um die aktuelle Entwicklung zu reflektieren.

Träger der OGS ist ein aus den alten Übermittagsbetreuungen hervorgegangener von Eltern gegründeter Verein, die Montessori-Pänz e.V.. Wir haben uns ganz bewusst gegen die „großen Träger“ entschieden, um auf die pädagogische Ausrichtung der Pädagogen Einfluss nehmen zu können und so dass Zusammenwachsen beider Einrichtungen weiter zu befördern.

### **3. Medienkonzept:**

#### **Neue Medien im Unterricht**

Elektronische Medien gehören längst zur Lebenswirklichkeit heutiger Kinder. Diese Tatsache können und wollen wir LehrerInnen nicht ignorieren, sondern den Computer sinnvoll in unsere pädagogische Arbeit integrieren. Wir möchten unsere SchülerInnen adäquat auf die neuen Technologien vorbereiten. Deshalb sollen sie den Computer nicht nur als Spielgerät nutzen, sondern die vielfältigen Möglichkeiten dieses Mediums kennenlernen. Wir knüpfen dabei an die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Kinder an, die erfahrungsgemäß sehr breit gestreut sind.

Im Laufe der Grundschulzeit hat bei uns jedes Kind die Möglichkeit, Grundkenntnisse im Umgang mit dem Computer zu erwerben. Deshalb ist jede Klasse mit mindestens einem Computer und Drucker ausgestattet.



In der Freiarbeit kann dieser als Schreibwerkzeug genutzt werden. Verschiedene Lernprogramme zu den Bereichen Deutsch, Mathematik, Englisch und zu Sachthemen stehen zur Verfügung.

Zur Informationsbeschaffung können die SchülerInnen nach Absprache mit der Lehrerin/ dem Lehrer im Internet recherchieren. Dabei achten wir auf einen sicheren Umgang mit dem WorldWideWeb. Wir wählen Internetseiten und Suchmaschinen aus, die für Kinder im Grundschulalter geeignet und empfohlen sind.

Das „Handwerkszeug“ zur Nutzung eines Computers (anschalten, Umgang mit der Maus und der Tastatur, Programme öffnen, speichern, ausdrucken, herunterfahren, ausschalten ...) wird bei der Arbeit am Computer eingeübt und trainiert. Viele Kinder bringen diese Fertigkeiten schon von zu Hause mit und geben sie an andere Kinder weiter.

Vorteile von Schreibprogrammen:

- Motivation zum freien Schreiben
- Möglichkeit zur Überarbeitung mit Hilfe der Rechtschreibkorrektur
- Einen Text ansprechend und für alle lesbar gestalten

Vorteile von Lernprogrammen:

- Hoher Aufforderungscharakter
- Individuelle Förderungsmöglichkeiten
- Sofortige Rückmeldung über richtige oder falsche Ergebnisse
- Fächerübergreifendes Lernen

Vorteile von Internetrecherche

- Informationen direkt ins Klassenzimmer holen
- Gezielte Suche nach konkreten Begriffen oder Themen
- Ergebnisse können direkt ausgedruckt und benutzt werden

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in der Freiarbeit oder im Fachunterricht in Kleingruppen am Computer. So wird die soziale Isolation am Computer verhindert und das Sozialverhalten trainiert.

Wir möchten unsere Schüler und Schülerinnen zu kritischen Mediennutzern erziehen. So lernen sie, dass der Computer weder die soziale Interaktion im Klassenzimmer ersetzen noch die Anstrengungen des Lernens aufheben kann.

Stand 9/2012